

Horst Schwinn

Die adjektivische, die substantivische und die verbale Welt – Zur Drei-Welten-Theorie von Fritz Mauthner

Fritz Mauthner (1849-1923) war im 19. Jahrhundert nicht nur als Journalist bekannt, sondern wurde auch und hauptsächlich als Autor unterschiedlichster Romane und Essays geschätzt. Seine umfangreichen sprach- und erkenntniskritischen Arbeiten – vom Erscheinen der „Beiträge einer Kritik der Sprache“ (1902) bis zu den 1925 posthum herausgegebenen „Die drei Bilder der Welt“¹ – wurden allerdings nur partiell von der wissenschaftlichen Welt wahrgenommen. Dies mag daran liegen, dass kulturpsychologische sprachkritische Arbeiten zu diesem Zeitpunkt nicht mehr von Interesse waren, es mag außerdem sein, dass die damalige Wissenschaft den Außenseiter als Autodidakten nicht akzeptieren wollte; völlig auszuschließen ist auch nicht, dass von Mauthner vermutete antisemitische Ressentiments dazu beigetragen haben, dass er in dieser Zeit nicht angemessen rezipiert wurde.²

Wiederentdeckt wurde er zunächst in den 60er Jahren; in die sprachphilosophische und in die sprachwissenschaftliche Welt wurde er als Sprachkritiker erst zu Beginn der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts aufgenommen. Mit der „pragmatischen Wende“ in den 70er Jahren beriefen sich die linguistischen „Pragmatiker“ auf ihren Haussprachphilosophen Wittgenstein, der in seinem berühmten *Tractatus logico-philosophicus* in Satz 4.0031 Mauthner – einen seiner Zeitgenossen – in Parenthese erwähnt hatte: „Alle Philosophie ist ‘Sprachkritik’ (Allerdings nicht im Sinne Mauthners.)“. (Mauthner hat wiederum Wittgenstein, obwohl es zeitlich gerade noch möglich gewesen wäre, anscheinend nicht gekannt.)

Ob diese „indirekte“ Chronologie für das Wiederaufleben Mauthners verantwortlich ist, kann ich nicht verifizieren; auf jeden Fall beschäftigte sich die Sprachwissenschaft in einem Teil der Pragmatik aufs Heftigste mit Sprachkritik, nachdem es galt, den „Streit um die Sprachkritik“ zu schlichten. Und seit dieser Zeit gilt Mauthner in einem Teilgebiet, der seitdem differenziert betrachteten Sprachkritik, genauer: der philosophischen Sprach-

¹ Vgl. die ausführliche Bibliografie und auch Literatur zu unterschiedlichen Aspekten im Zusammenhang mit Mauthner in Leinfellner/Schleichert (1995).

² Vgl. z.B. die Briefe an Ernst Mach (Briefe, S. 78ff).

kritik, als ihr prominentester Vertreter. Mit „Mauthner“ berief man sich dabei in der Regel auf sein „Hauptwerk“, die „Beiträge zu einer Kritik der Sprache“; die anderen sprachkritischen Arbeiten Mauthners wurden bis auf wenige Ausnahmen meist vernachlässigt.

Erst in jüngster Zeit wird in verschiedenen Untersuchungen Mauthners sprachkritisches Gesamtwerk gewürdigt. Zu diesem zählen u.a. neben den „Beiträgen zu einer Kritik der Sprache“ in drei Bänden das ebenso in der zweiten Auflage dreibändige „Wörterbuch der Philosophie“ mit dem Untertitel „Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache“, darüber hinaus „Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande“ in vier Bänden und die oben erwähnten posthum herausgegebenen „Drei Bilder der Welt – ein sprachkritischer Versuch“.

Ein Thema durchzieht das gesamte Werk: Sprachkritik. Alle mauthnerschen Gedanken werden durch dieses Thema zusammengehalten, alle philosophischen Aspekte werden unter der Perspektive der Sprachkritik betrachtet. Sprachkritisch beleuchtet werden Sprache und Psychologie im ersten Band der „Beiträge“, die Sprachwissenschaft im zweiten, im dritten Band der „Beiträge“ werden Grammatik und Logik aus diesem Blickwinkel behandelt. Das „Philosophische Wörterbuch“ mit seiner ungewöhnlichen Lemmaliste beinhaltet hauptsächlich Wortkritik, einzig im „Atheismus“ – der letzten umfangreichen Arbeit Mauthners – scheint die Sprachkritik zugunsten einer Religionsgeschichte und deren Kritik vom Mittelalter bis zum ersten Weltkrieg zurückzustehen. Überlegungen zu den „Drei Bildern“ findet man schon in den „Beiträgen“; den jeweiligen Bildern ist darüber hinaus je ein Eintrag im „Philosophischen Wörterbuch“ gewidmet.

Die posthume Publikation der „Drei Bilder“, eine Zusammenfassung seiner erkenntniskritischen Überlegungen, erweckt den Anschein eines unvollendeten Werkes. Dennoch findet man durch die Lektüre der „Drei Bilder“ einen besseren Zugang zu Mauthners Gesamtwerk. Nicht zuletzt scheinen „Die drei Bilder der Welt“ ein vielleicht aus einer gewissen Altersweisheit nach über 20 Jahren praktizierter (besser: „theoretisierter“) und publizierter Sprachkritik resultierendes Zugeständnis Mauthners an die Sprachgemeinschaft zu sein, nachdem er feststellen musste, dass selbst-entfachte Holzfeuer in hölzernen Öfen keine anhaltende Wärme produzieren können und nur der Befriedigung eigener pyromanischer Dispositionen dienen: Sprachkritik ist nicht mehr radikal und zerstörend, sie ist eher erklärend geworden.

Die einzelnen Arbeiten Mauthners sind nicht klar voneinander abgegrenzt, alles ist mit allem verbunden, alles scheint fließend, die mehrere tausend Seiten lange Auseinandersetzung mit der Sprachkritik ist eng mit einer punktuellen Beschreibung einer über zweitausend Jahre dauernden Philosophiegeschichte verwoben. Seine oftmals ungeordnet wirkenden Gedanken – als flößen sie ihm direkt in die Feder – werden erst im Laufe der Lektüre, die aufgrund des oft aphoristischen Charakters der Texte kaum stringent sein kann, präzisiert; der Leser wird immer wieder über die Kritik der „Scheinbegriffe“ und der Metaphern zum Ausgangspunkt der mauthnerschen Kritik zurückgeführt, zur Kritik am Gottesbegriff,³ die für Mauthner als Resultat allen Philosophierens in eine resignative, aber auch „heitere“,⁴ „gottlose Mystik“⁵ mündet, in der als letzte Konsequenz entweder nur die Poesie oder – wie auch bei Wittgenstein – nur das Schweigen herrschen kann.

Um Mauthners in vielen Bereichen kryptisches Werk in dieser knappen Darstellung nicht noch kryptischer zu machen, werde ich einige Grundvoraussetzungen für das Verständnis des schon fast manisch wirkenden Denkers und Schreibers (dass es sich bei diesen beiden Prädikaten um eine Einheit bzw. um eine Tautologie handelt, soll später gezeigt werden) anhand einiger ihm zuweisbarer Prädikate und Charakterisierungen klären.

1. Sprachkritik, Philosophie, Sensualismus, Erkenntniskritik, Nominalismus

Mauthner war als Sprachkritiker Philosoph, Erkenntniskritiker, „sensualistischer“ Materialist, Empiriker, Nominalist, Atheist, und diese Prädikate sind unschwer von einander ableitbar:

Alle Philosophie ist Sprachkritik. (Allerdings nicht im Sinne Wittgensteins.) Zu diesem Kopulasatz sagt Mauthner stereotyp vieles, exemplarisch mögen wenige Zitate seine Vorstellung von Philosophie und Sprachkritik verdeutlichen:

Alle kritische Philosophie ist Kritik der Sprache. (Selbstdarstellungen, S. 15)

[...] und so kann Philosophie, wenn man schon das alte Wort beibehalten will, nichts weiter sein wollen, als kritische Aufmerksamkeit auf die Sprache. (Beiträge I, S. 705)

³ Vgl. z.B. Selbstdarstellungen, S. 8, 19.

⁴ Vgl. Beiträge 3, S. 634.

⁵ Vgl. z.B. Selbstdarstellungen, S. 19, wobei das adjektivische Attribut im Gegensatz zum alltagssprachlichen Gebrauch positiv konnotiert ist und von Mauthner nicht ironisch verwendet wird.

Philosophie bzw. Sprachkritik bedeutet für Mauthner zunächst nur das Zusammenführen von „Wortgeschichten“ und „Begriffsgeschichten“, die die kritische Aufmerksamkeit auf die Sprache schärfen sollen. Wobei Begriffskritik Kritik an der Auffassung ist, „es müsse ein scheinbar lebendes Wort auch einen philosophischen Nutzen haben.“⁶ Denn in Wirklichkeit sind Wörter nur „Erinnerungszeichen“, die Erinnerungen an früher Wahrgenommenes in uns hervorrufen, und es gibt nur „Individualsprachen“, d.h., es gibt nur einen individuellen Gebrauch von Erinnerungszeichen. „Wortgeschichten“ sind diachrone Beschreibungen von Wortverwendungen, die den Bedeutungswandel dokumentieren, denn die „Geschichte ist die wahre Kritik jedes Wortes“.⁷ Sprachkritik ist bei Mauthner Begriffsgeschichte, als gäbe es beim allerersten Gebrauch eines Wortes eine wirklich unmetaphorische Verwendung. Mauthners „Wort- und Begriffsgeschichten“ münden in der Regel und vor allem im „Philosophischen Wörterbuch“ in erkenntniskritischen Abhandlungen mit Bezug zur Menschheits- und Philosophiegeschichte.

[...] die Philosophie ist Erkenntnistheorie, Erkenntnistheorie ist Sprachkritik; Sprachkritik aber ist die Arbeit an dem befreienden Gedanken, daß die Menschen mit den Wörtern ihrer Sprache und mit den Worten ihrer Philosophien niemals über die bildliche Darstellung der Welt hinaus gelangen können. (Wörterbuch I, S. XII)

Mit „bildliche Darstellung der Welt“ ist keine abbildtheoretische Auffassung von Sprache gemeint; auch existiert hier kein Bezug zu den „Drei Bildern der Welt“ – die „bildliche Darstellung der Welt“ durch die Sprache ist eine rein sprach-metaphorische Darstellung der Welt. Diese Form der Abbildung steht im Fokus von Mauthners Überlegungen, da einerseits ursprüngliche Beziehungen zwischen Wort und Wirklichkeit vor allem bei Substantiven im Laufe der Zeit verloren gegangen sind, andererseits, weil er aufgrund seines sensualistischen Weltbildes nicht nur bei Abstrakta, sondern sogar bei Konkreten von einem unangemessenen Wortgebrauch ausgehen muss. Philosophie beginnt für Mauthner dort, wo das Erfahrungswissen und die damit verbundenen Erkenntnismöglichkeiten im sensualistischen Sinne aufhören.

Dass – wie oben erwähnt – der erste Band der „Beiträge“ den Untertitel „Zur Sprache und Psychologie“ trägt, mag zunächst befremdlich scheinen, erklärt sich aber aus Mauthners philosophischem Weltverständnis. Grundlage seiner

⁶ Wörterbuch I, S. XIV.

⁷ Wörterbuch I, S. XIII.

Sprachkritik ist eine sensualistisch-psychologische Semantik, bei der die Bedeutung der Wörter eine sinnliche Vorstellung ist, bzw. bei der die gedankliche Vorstellung durch sinnliche Wahrnehmung – und zwar **nur** durch sinnliche Wahrnehmung – hervorgerufen wird. Nihil est in intellectu quid non fuerit in sensu: Eine andere Erkenntnismöglichkeit als über die Sinne kann es für den Sensualisten nicht geben. Was darüber hinaus mit unserer „Gemeinsprache“ ausgesagt wird, kann nur metaphysisch sein. Es muss notwendigerweise außerhalb unserer Sinne liegen und ist dadurch für diese oder durch diese nicht zugänglich.

Die Erkenntnisfähigkeit des Menschen wird noch zusätzlich erschwert, weil die Sinne des Menschen zufällig entstanden sind, entwicklungsgeschichtlich betrachtet sind es „Zufallssinne“.⁸

[...] die Kritik der Sprache lehrt völlige Resignation: die menschliche Sprache, von den Zufallssinnen abhängig, kann zur Natur, die sie zu erforschen vorgibt, überhaupt niemals einen andern Standpunkt gewinnen als den beschränkt hoministischen. (Selbstdarstellungen, S. 16)

Andere Sinne als die uns bekannten menschlichen Sinne sind für Mauthner durchaus vorstellbar und hätten sich womöglich bei anderen entwicklungsgeschichtlichen Voraussetzungen auch entwickeln können; so erwähnt Mauthner mehrmals einen möglichen, aber dem Menschen nicht eigenen Sinn, nämlich die Fähigkeit, Elektrizität wahrzunehmen.

Unsere Sinne sind also Zufallssinne; sie ermöglichen nur eine segmenthafte Wahrnehmung einer potenziellen Welt; das ist aber nicht das wesentliche Problem für Mauthner, da nur wenigen Menschen übersinnliche Kräfte nachgesagt werden können und der siebte Sinn sich phylogenetisch noch nicht gezeigt hat. Problematischer für Mauthner ist, dass Sinneswahrnehmungen nicht genormt sein können; sie sind notwendig individuell, und die überindividuelle Bedeutungszuschreibung wird darüber hinaus dadurch erschwert, dass nicht alle sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften eines Gegenstandes bei jeder „sensitiven“ Auseinandersetzung mit ihm im individuellen Fokus der Wahrnehmung stehen können. Wäre es möglich, summarisch alle potenziellen Attribute eines Gegenstandes überindividuell zu kommunizieren, wäre Mauthner der Boden seiner skeptischen Sprachkritik entzogen. So aber gibt es für ihn nur Metaphern, Bilder, Erinnerungszeichen und Scheinbegriffe.

⁸ Vgl. Beiträge I, S. 327ff.

Wörter können also nur Namen sein, und die Namen sind nur Metaphern für sinnlich Wahrnehmbares; für sinnlich nicht Wahrnehmbares sind sie nicht einmal das. Es gibt also selbst bei empirischen, sinnlich wahrnehmbaren Objekten der gegenständlichen Welt keine Garantie für eine Deckungsgleichheit der sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen innerhalb einer Sprachgemeinschaft. Die logische Konsequenz daraus ist, dass Mauthner davon spricht, dass es letztendlich nur Individualsprachen⁹ geben kann.

Der Hörer kann die Metapher des Redenden nur verstehen, wenn eine gleiche Seelensituation, ein gleiches Weltbild ihn befähigt, die angeregte Vergleichung ebenfalls vorzunehmen. Es gibt aber keine zwei gleichen Seelensituationen, und so wird die Metapher im Kopfe des einen sich mit der im Kopfe des andren nie vollständig decken. (Beiträge 3, S. 240)

Durch die Verbalisierung der Erscheinungen können also nur Metaphern entstehen. Als Erinnerungszeichen verweisen Wörter auf schon einmal Erlebtes, erleichtern dadurch die Wahrnehmung komplexer Phänomene und auch die – allerdings nur vermittelte – Kommunikation in der Sprachgemeinschaft.

Nur als Erinnerungszeichen für Sinneseindrücke haben Worte überhaupt einen Wert. (Beiträge 2, S. 324)

Als Erinnerungszeichen haben sie auch zumindest momentanen „Gebrauchswert“,¹⁰ ohne diesen ist Kommunikation überhaupt nicht möglich.

Und zusätzlich kommt der Aspekt der Zeit ins Spiel, der die allgemeine Erkenntnismöglichkeit und die Kommunikationsfähigkeit einschränkt. Erscheinungen verändern sich permanent, das ist das Gesetz der Zeit. Notgedrungen ist die Bedeutung der Wörter in der Zeit flüchtig:

‘Im Anfang war das Wort’; da, beim Aussprechen des fünften Wortes, verwandelt schon das erste Wort ‘im Anfang’ seinen Sinn. (Beiträge 1, S. 2)

Auch der nächste Schritt in der Betrachtungsweise Mauthners ist leicht nachvollziehbar. Die Metaphern, Bilder, Scheinbegriffe, Erinnerungszeichen sind nur Namen für Gegenstände und Sachverhalte, die wir leider nicht anders als durch Sprache mit all ihren defizitären Aspekten darstellen können. Um die Sprachskepsis und die Desillusionierung über die Erkenntnisfähigkeit durch Sprache noch ein wenig zu verstärken, sei abschließend eine ei-

⁹ Vgl. Beiträge 1, S. 6, 185, 192ff., 196; Beiträge 2, S. 152.

¹⁰ Vgl. Beiträge 1, S. 24.

gentlich zuerst zu erwähnende allgemeine Voraussetzung, eine von Mauthner permanent wiederholte, unumstößliche Prämisse, die den Zugang zum mauthnerschen Werk ermöglicht, erwähnt: Sprache ist Denken.

Was man aber das Denken nennt, das ist nur eitel Sprache. (Beiträge 3, S. 635)

Manchmal scheinen in diesem Zusammenhang sogar pragmatische sprachphilosophische Erkenntnisse von Wittgenstein bis Searle vorweggenommen zu sein:

Die Sprache wie die Vernunft ist niemals wirklich als in den einzelnen Sprechakten und Denkakten; Sprache und Vernunft sind ZWISCHEN den Menschen, sind soziale Erscheinungen, sind eine und dieselbe soziale Erscheinung als wie die Sitte. Vielleicht auch nur: als wie eine Spielregel. (Selbstdarstellungen, S. 15)

Das bisher grob aufgestellte Gerüst¹¹ der mauthnerschen Philosophie hat erhebliche Konsequenzen für „Die drei Bilder der Welt“.

2. Die drei Bilder der Welt

Der Grundirrtum, welcher allen philosophischen Systemen einerseits und der Volksmeinung andererseits das Leben läßt, der Grundirrtum also, welcher den Weisen wie den Toren das Leben so bequem und das Erkennen des Lebens so schwer macht, er besteht darin, daß der gesunde Menschenverstand naiv, die Philosophie auf künstlichen Umwegen dazu kam, ein Denken vorzusetzen, welches den Verhältnissen oder den Kategorien der Wirklichkeit ähnlich oder kongruent sei. Da Denken nichts anderes ist als Sprechen, so sagt diese Annahme aus, die Sprache enthalte in ihren grammatikalischen oder logischen Kategorien ein richtiges Bild der Wirklichkeit, die Sprache sei der Wirklichkeit kongruent. (Beiträge 2, S. 21)

Der Konjunktiv soll es ausdrücken: Mauthner ist kein Anhänger dieser „Volksmeinung“, „künstliche Umwege der Philosophie“ glaubt er nicht zu beschreiten. Er will die Relation zwischen Sprache und Welt etwas differenzierter analysieren.

¹¹ Als Appendix zu den verschiedenen Mauthner (selbst)auerlegten Prädikaten verbleibt die Antwort auf die Gretchenfrage, die er kurz selbst beantworten möge: „Immerhin hatte mich die Frage [nach dem Gottesbegriff] ungefähr 60 Jahre lang beschäftigt, bevor ich meine Ansichten (1920) in meinem Buche ‘Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande’ niederzulegen begann. Ich glaube aber, daß ich erst viele Jahrzehnte nach den ersten inneren Kämpfen imstande war, meine religiösen Zweifel als eine bloße Abzweigung meiner Sprachkritik zu begreifen.“ (Selbstdarstellungen, S. 9)

Drei Betrachtungsweisen der Welt wie auch drei „Wörter“ sind für ihn ausgezeichnet, die Wirklichkeit bezeichnen zu „wollen“. Ihre jeweils herausragende Stellung leitet Mauthner aus der Geschichte, der menschlichen Vernunft und der Sprache ab, wobei freilich die menschliche Vernunft bezüglich der Betrachtungsweise der Welt die mauthnersche ist, was er ausführlich in seinen „Drei Bildern der Welt“ darlegt.

Wir haben da Dingwörter, Eigenschaftswörter und die noch viel rätselhafteren sogenannten Zeitwörter. Jede dieser Wortgruppen gibt uns von der einen Welt ein anderes Bild, in diesem Falle darf man wirklich sagen: eine andere Weltanschauung; mehr als ein Bild nie, weil die Sprache überhaupt nur zu Bildern tauglich ist, nicht zur Erkenntnis, zum Begreifen eines Wirklichen. In diesem Sinne spreche ich – um doch die geläufigen Schulausdrücke zu bemühen – von einer substantivischen, einer adjektivischen, einer verbalen Welt. (Bilder, S. 25f.)¹²

Mauthner nennt die seinen drei zu untersuchenden Bildern der Welt zugrunde liegenden Kategorien „die drei Kategorien der Welterkenntnis“ (Bilder, S. 3)¹³ und lehnt sich damit bewusst an die Kategorienlehre Aristoteles' an: „[...] ich habe aber zureichende Gründe, den altersgrauen Begriff ‘Kategorie’ zu gebrauchen, in seinem ursprünglichen Sinne.“ (Bilder, S. 3), kritisiert ihn jedoch zugleich als ein Resultat der Analyse des griechischen Satzes unter grammatischem Gesichtspunkt mit einer Präferenz auf der ersten Kategorie, die die „ganze Tafel [der Kategorien des Aristoteles] in Unordnung“ bringe.

Wir haben [...] gelernt, daß die Kategorienlehre des Aristoteles – wie ich es ausdrücken möchte – **nur** eine Analyse des einfachen griechischen Satzes ist; er hat eine werdende Grammatik logisch gedeutet und seine Hauptkategorien entsprechen den Redeteilen Substantiv, Adjektiv und Verbum. So durfte ich die drei Bilder der Einen Welt mit dem uralten Worte Kategorien bezeichnen, auf deutsch: Aussage-Möglichkeiten, kürzer: Aussäglichkeiten. (Selbstdarstellungen, S. 141; Hervorhebung von mir)

¹² Spricht Mauthner hier von drei „Wörtern“ oder „Wortgruppen“, meint er die Redeteile bzw. die Wortarten.

¹³ Über das gesamte Werk sind andere Bezeichnungen verstreut, z.B.: „drei Gesichtspunkte“ (Bilder, S. 3; Selbstdarstellungen, S. 21, 23); „drei Kategorien der (Welt)erkenntnis“ (Bilder, S. 3; Beiträge 3, S. 7); „drei (sprachliche) Bilder der Welt“ (Beiträge 3, S. 102; Wörterbuch 2, S. 249; Bilder, passim); „drei Welten“ (Bilder, passim; Wörterbuch 1-3, passim); „drei Hypothesen“ (Bilder, S. 49); „die drei neuen Kategorien“ (Bilder, S. 1); die drei Aussäglichkeiten (Selbstdarstellungen, S. 21; Bilder, S. 7); „die drei Bildsprachen“ (Bilder, S. 169; Selbstdarstellungen, S. 22).

Dass die aristotelische Kategorie „Substanz“ für Mauthner keinen übergeordneten Stellenwert einnehmen darf und dass es sich lediglich um eine annähernde Bezeichnungsidealität bei Mauthner und Aristoteles handelt, wird deutlich, wenn man Mauthners umfangreiche, in seinem Lebenswerk verstreute Bemerkungen zu den drei Bildern der Welt näher betrachtet.

Weil ich nun weder von der alten noch von irgend einer neuen Kategorientafel, weder von grammatikalischen noch von logikalischen Kategorien einen Nutzen für die Erkenntnis der Welt erwarte, sogar den schädlichen Einfluß von Grammatik und Logik durchschaut zu haben glaube, weil ferner ein veralteter Terminus am besten dadurch unschädlich gemacht wird, daß man an ihm einen Bedeutungswandel vollzieht und so die veraltete Bedeutung aufhebt, darum will ich die drei Aussage-Möglichkeiten, auf denen unsere drei allein möglichen Weltbilder beruhen, die drei Kategorien nennen. (Bilder, S. 4)

Jawohl: die Kategorien oder Formen aller Erkenntnis sind nicht in der Wirklichkeit, sie sind im Denken, das heißt in der Sprache, dort allein. (Bilder, S. 7)

Sprache ist Denken. Unter dieser von Mauthner ständig wiederholten Prämisse wird der Zugang zur außersprachlichen Welt – so Mauthner – über drei kognitive oder eben sprachliche Kategorien ermöglicht. Durch die drei „Kategorien der Welterkenntnis“ können wir uns drei verschiedene „Bilder der Welt“ machen. Diese Kategorien korrespondieren – und zwar nicht nur ausdrucksseitig – mit grammatischen Kategorien, dürfen aber trotzdem mit diesen nicht gleichgesetzt werden, da z.B. rein sensualistisch wahrnehmbare Phänomene der außersprachlichen Welt durch unterschiedliche grammatische Kategorien ausgedrückt werden können. Mauthner nennt als Beispiel deadjektivische Substantiv- und Verbalderivationen.

So schwanken die scheinbar festen Kategorien wirt durcheinander, wie Traum-bilder von jeder Stimmung des Augenblicks abhängig. (Beiträge 3, S. 9f.),

und deshalb

Decken sich also die allgemeinsten Formen der Wirklichkeit, ihre Kategorien, schon in den deutlichsten Fällen nicht mit den Redeteilen, den Kategorien der Sprache [...]. (Beiträge 3, S. 11)¹⁴

In Anlehnung an die grammatischen Kategorien gibt es für ihn drei sprachliche Bilder der **einen** „realen“ Welt: die adjektivische Welt, die substantivische Welt und die verbale Welt.

¹⁴ Vgl. auch: „Die Einteilung der drei Welten nach den wichtigsten Redeteilen der Grammatik ist also selbstverständlich nur cum grano salis zu verstehen.“ (Wörterbuch 3, S. 262)

2.1 Die adjektivische Welt

Nicht aus alphabetischen Ordnungsgründen, sondern aufgrund der ihr zugeschriebenen Wichtigkeit wird die adjektivische Welt von Mauthner bei der Aufzählung und Beschreibung der drei Welten immer an erster Stelle genannt. Die adjektivische Welt ermöglicht nämlich als einzige Welt den direkten Zugang zur tatsächlichen, zur empirischen Welt, da die adjektivische Welt die Welt der Sinne ist, getreu dem Credo „Nichts ist im Verstand, das nicht vorher durch die Sinne erfasst worden wäre“, das die Grundaussage nicht nur seiner sensualistischen Sprachauffassung ist. Ausschließlich die Gegenstände und Sachverhalte der Wirklichkeit, die sinnlich wahrnehmbar sind, können mittels Sprache in der ureigensten Wortbedeutung „sinnvoll“ abgebildet werden, alles andere ist Metaphysik oder bloßer „Schein“.

Was ein Ding ist, das sagen mir seine Eigenschaften; was es außer seinen Eigenschaften noch sei, das ist eine metaphysische Frage. (Wörterbuch I, S. 17)

Gegenstände der realen „einen“ Welt nehmen wir also nur über deren Eigenschaften wahr. Diese Wahrnehmung kann kulturell determiniert sein, sie kann aber auch ganz individuell sein. Das empirische **Objekt Apfel**¹⁵ setzt sich in unserer individuellen Wahrnehmung aus seinen unterschiedlichsten Eigenschaften zusammen: Es ist süß, rund, saftig, rot, vielleicht verursacht es auch Magenschmerzen (Mauthner würde sagen: „Es schmerzt mich.“) etc. Das **Bild** des Apfels ist deshalb pointilliert aus seinen einzelnen Eigenschaften zusammengesetzt und nur über diese für uns wahrnehmbar. Das **Wort Apfel** fungiert in unserer „Gemeinsprache“ nur als Erinnerungszeichen für die schon einmal empfundenen Eigenschaften. Damit ist auch klar, dass das Wort *Apfel* als Erinnerungszeichen nur individuell sein kann, da kaum zwei Personen in der Summe völlig identische Eigenschaften mit dem Erinnerungszeichen erinnern werden. Außerdem sind Eigenschaften der Objekte der realen Welt flüchtig in der Zeit: Ein Apfel existiert trotz der unterschiedlichen Wahrnehmung zweier Personen für diese nur einmal; darüber hinaus verändert sich das Objekt in seiner Dauer auch für das Individuum. Appellativa¹⁶ sind aus diesem Grunde nur Metaphern, sie sind nur Namen für Konkretes und können die Welt nur vermittelt abbilden.

¹⁵ Der immer wiederkehrende Apfel (Selbstdarstellungen, S. 140; Bilder, S. 36ff., 77, 100f.; Wörterbuch I, S. 17, 294; Wörterbuch 3, S. 263) und das Feuer (Selbstdarstellungen, S. 139, 142; Bilder, S. 18 (in Anlehnung an Heraklit), 24ff.) veranschaulichen für Mauthner den sinnlichen Genuss und das sinnliche Leid bei einer tatsächlichen Konfrontation durch die mit den Ausdrücken gekennzeichneten „Gegenstände“.

¹⁶ Vgl. Beiträge 2, S. 259.

2.2 Die substantivische Welt

Die substantivische Welt hat sich ihre Sprache aus der adjektivischen Welt heraus selbst geschaffen. Sie ist nicht wie die adjektivische Welt per se schon existent. Sie ist „die Welt der Götter und der Geister, die Welt der Dinge und der Kräfte“ (Wörterbuch 3, S. 262). Sie ist auch die Welt des Scheins und des bloßen Erscheinens, der Mystik, der Ismen und anderer Derivationen und der Ideen (durchaus im platonischen Sinne).

Hauptsächlich den Substantiva gilt Mauthners sprachkritisches Augenmerk, sind sie doch zu einem großen Teil jene erwähnten Scheinbegriffe, und man dürfe „nicht müde werden, immer wieder die neuesten Scheinbegriffe zu bekämpfen, denen in der Wirklichkeitswelt nichts entspricht“,¹⁷ da sie metaphorische Wörter ohne Sinn sind.¹⁸

Scheinbegriffe sind also substantivische Begriffe, von denen irgendwelche adjektivischen Wirkungen nicht ausgehen. (Wörterbuch 1, S. CXXIX)

Die substantivische Welt ist grob zweigeteilt. Einerseits finden wir in ihr die metaphorischen Konkreta, die „brauchbaren Begriffe“, andererseits die Abstrakta, das Heer der Scheinbegriffe.

Auch wenn die meisten Konkreta Symbole oder Metaphern („Bilder von Bildern von Bildern“ (Beiträge 1, S. 115)) sind, Scheinbegriffe sind sie nicht. Sie sind der vehementen mauthnerschen Sprachkritik ausgesetzt, weil sie nur eine auf individueller sinnlicher Erfahrung gründende Bedeutung haben und dadurch gemeinsprachlich lediglich Symbolcharakter haben können sowie Substanzen nur vortäuschen können. Sie sind im Gegensatz zu den Abstrakta „brauchbare“ Begriffe, da sie den Vorteil haben, „Erinnerungszeichen“ zu sein. Als Erinnerungszeichen können sie uns nämlich die Eigenschaften der mit ihnen bezeichneten Dinge der realen Welt wieder in das Gedächtnis rufen. D.h., dass bei der Verwendung eines Wortes/eines Gedankens wie z.B. *Feuer* die pointilliert sinnlich wahrgenommenen Aspekte von Feuer wie z.B. heiß, hell, schmerzt (mich), ... das aus diesen Eigenschaften zusammengesetzte Bild in uns evozieren. Der konkrete Begriff der substantivi-

¹⁷ Wörterbuch 1, S. CXXX.

¹⁸ Vgl. Wörterbuch 3, S. 514, Anm. Die eher ungewöhnliche Gleichsetzung von „Wort“ und „Begriff“ basiert auf Mauthners sprachkritischer Prämisse, dass Sprechen und Denken identisch sind. Vgl. auch: Briefe an Ernst Mach (17.9.1895); (Briefe, S. 79) und Beiträge, S. 261ff.

schen Welt ist das Sammelbecken der potenziell mit ihm verbundenen Eigenschaften und ist dadurch einerseits nur vage, andererseits ermöglicht er aufgrund dieser Eigenschaft, dass Individualsprachen sprechende Individuen überhaupt kommunizieren können.

Von Konkreta können immerhin meist „adjektivische Wirkungen“ ausgehen, und das ist für Mauthner das wesentliche Merkmal, durch welches sie sich von den Abstrakta unterscheiden.

Alle Abstrakta gehören der substantivischen Scheinwelt an. Von ihnen kann keine adjektivische Wirkung ausgehen, da sie keine Abstraktionen aus sinnlich Wahrnehmbarem sind. Aus diesem Grunde können sie uns auch nichts bedeuten, sie haben keinen Sinn. Sie gehören in den Bereich der Metaphysik.

2.3 Die verbale Welt

Das Wissen von der adjektivischen Welt, das Begriffsbilden, das Denken oder Sprechen ist verbal. (Wörterbuch 3, S. 360)

Die verbale Welt ist die Welt des Handelns, Wirkens und des Werdens, der Zwecke, der Absichten und der Ziele, und sie ist dadurch auch die Welt der Wissenschaft. In ihr werden die „Relationen der Dinge zu uns und die Relationen der Dinge zueinander“¹⁹ hergestellt. Die verbale Welt stellt ein Bindeglied zwischen der sensualistisch erfahrenen adjektivischen Welt und der substantivischen Welt dar, indem sie die sensualistisch erfahrenen Gegenstände und Sachverhalte zueinander in Beziehung setzt. Die intentionale Auseinandersetzung mit der Welt ist verbal. Sie erfährt ihre höchsten Weihen durch die wissenschaftliche Aneignung der Welt, in welcher z.B. die metaphorische substantivische Welt in atomistische Teilhandlungen und deren Beschreibung bzw. deren Analysen aufgelöst wird. Wärme z.B. – um im semantischen Feld des von Mauthner oft gewählten Beispiels des Feuers zu bleiben – wird in der Physik oder der Wärmetechnik als Bewegung von Elementarteilchen beschrieben. So werden in der verbalen Welt komplexe Handlungen, die als abstrakte Begriffe Teile der substantivischen Welt sind, als unterschiedliche Teilhandlungen, die zu „fortschreitenden Veränderungen“ führen, unter dem übergeordneten Zweckbegriff zusammengefasst.

¹⁹ Wörterbuch 3, S. 360.

2.4 Die Synthese der Welten

Die drei mauthnerschen Bilder der unterschiedlichen Welten sind drei verschiedene Bilder der nur **einen** existierenden tatsächlichen Welt. Mit den drei korrespondierenden Sprachen der drei Welten drücken wir auf unterschiedliche Weise unsere Erfahrungen, unsere Vorstellungen, unser Wissen und unser Nichtwissen über die eine reale Welt aus. Die jeweilige Aufmerksamkeit, mit der wir uns der einen, der existierenden Welt zuwenden, bestimmt, welche der drei Welten die relevante, die ausgezeichnete ist. Es ist eine Frage der Perspektive auf die „einzige vorhandene reale Welt“, welche Sprache der Welt im Vordergrund unseres Interesses steht: die adjektivische Welt der Erfahrung als die „wirkliche Welt“,²⁰ die substantivische Welt des Seins und des Scheins oder die verbale Welt des Werdens, des Wirkens und des Wissens. Einzeln sind sie für das Erkennen unserer gesamten Welt nicht zu gebrauchen.

Die Wahrheit aber ist bei keiner dieser Sprachen allein; sie müssen einander ergänzen (was man so *ergänzen* nennt, wir kennen kein Ganzes), sie müssen einander helfen, uns ein bißchen in der einen Welt zu orientieren. (Wörterbuch 3, S. 365)²¹

Am Ende wird die Kategorienvermischung evident: Verschiedene Wortarten eines Wortstammes können nur einer Welt zugeordnet werden wie z.B. die Substantive *Blitzen*, *Blitz* und das Verb *blitzen*.²² Sie gehören alle drei der verbalen Welt an. Andererseits kann eine Erscheinung/ein Begriff/ein Wort²³ wie z.B. *Feuer* allen drei Kategorien angehören: der adjektivischen, weil wir Feuer nur pointilliert sinnlich wahrnehmen können, der substantivischen aufgrund der symbolischen Darstellung der potenziellen Summe der Eigenschaften. Weil die Physik Feuer als „Tätigkeit der Elemente“ erkennt und weil bei der Wahrnehmung von Feuer beobachtet werden kann, dass in unserem Hirn Energiepotenziale auf- und abgebaut werden, darf *Feuer* – so Mauthner – auch der verbalen Welt der Wissenschaften zugeordnet werden. Oder: Das substantivische Wort (*die*) *Röte* gehört als Begriff zunächst einmal durch die Möglichkeit seiner sinnlichen Wahrnehmung der adjektivischen Welt an. In der substantivischen Welt ist es der Sachverhalt oder nur

²⁰ Bilder, S. 27.

²¹ Die „geheimnisvollen Beziehungen der Bilder“ sind selbst Mauthner nicht so recht klar. Vgl. Bilder, S. 2.

²² Vgl. Beiträge 2, S. 22 und Leinfellner (1992, S. 499).

²³ Immer unter dem Aspekt Sprache = Denken betrachtet.

die Farbe, die durch das Wort bezeichnet werden; berücksichtigte man darüber hinaus noch die physikalisch messbaren Schwingungen, die zur optischen Wahrnehmung führen, bewegten wir uns schon in der verbalen Welt.²⁴

Nicht die Substanzen wie bei Aristoteles sind also das Wesentliche – das Wesentliche, die einzig wirkliche Welt, ist die adjektivische. Substanzen sind nur Ableitungen aus der sinnlich wahrnehmbaren Welt; für Aristoteles sind die wesentlichen Eigenschaften lediglich Epitheta der Substanzen. Unterstützt wird Mauthners Auffassung durch den Umstand, dass die Wortartenkategorisierung in den Sprachen nicht allgemein ist, die adjektivische Weltwahrnehmung, substantivische Dingwelten und verbales Handeln und Verändern jedoch universal sind.

3. Resignation oder Altersweisheit?

War zunächst für Mauthner die adjektivische die wichtigste der drei Welten, weil ausschließlich sie uns Zugang zur realen Welt erlaubt, scheint sie in seinen späten Arbeiten ebenfalls Ziel seiner Kritik geworden zu sein. Und die substantivische Welt der vehement zu kritisierenden Metaphern wird zur Welt der Mystik, der Kunst und der Poesie.

Man vergesse jedoch nicht, daß auch die adjektivische Welt nicht in den Niederungen des materialistischen Sensualismus stecken zu bleiben braucht; der Idealismus, zu dem der mystische Instinkt, der substantivische, sich in außerordentlichen Menschen steigern kann, wandelt die normalen Täuschungen der adjektivischen Welt in die schönen Täuschungen der Kunst. (Selbstdarstellungen, S. 141)

Pointilliertes Erkennen ohne Ordnung der Punkte, ohne Struktur, scheinen ihm nun nicht mehr ausreichend zu sein. Und vielleicht ist es die lebenslange Enttäuschung, als Wissenschaftler nicht angemessen anerkannt worden zu sein, die ihn die verbale Welt der Wissenschaften als die wichtigste Welt erscheinen lässt:

Nun sind aber auch unsere Sinne geworden, durch den Zufall der Entwicklung geworden; wie also die scheinbaren Dinge draußen nur Symbole von Sinneswirkungen sind, so sind auch diese Sinneswirkungen wieder nur Symbole von einer unbekanntem Wirklichkeit, von irgendwelchen Bewegungen, die in der Zeit stattfinden. Begreifen können wir die Welt weder in dem, was wir von ihr durch die Sinne erfahren, noch in ihrem vermeintlichen Sein, sondern allein in ihrem Werden. (Selbstdarstellungen, S. 141)

²⁴ Das Beispiel ist in Anlehnung an Mauthners Spielfarbe „Rot“ gewählt. Vgl. Bilder, S. 50ff.

Selbst die sinnlosen Scheinbegriffe werden nun umgewertet in durchaus positiv konnotierte „mystische Symbole“ (Selbstdarstellungen, S. 140),

[...] die Dinge an sich bilden die Welt noch einmal, die schöne überflüssige Welt, die substantivische Welt, – die in Feierstunden notwendige Welt der Mystik. (Wörterbuch I, S. 54),

wobei die „Feierstunden“ sofort von Mauthner sprachkritisch relativiert werden:

Ist Mystik nur die Sehnsucht, das Unaussprechliche auszusprechen, so ist sie von dem Glauben an die Macht der Worte nicht zu trennen. (Wörterbuch 2, S. 419)

4. Literatur

4.1 Quellen und Siglen

Mauthner, Fritz (1922): Fritz Mauthner. In: Schmidt, Raymund (Hg.) (1922): Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Leipzig: Meiner. S. 120-143. (= Selbstdarstellungen).

Mauthner, Fritz (1925): Die drei Bilder der Welt. Ein sprachkritischer Versuch. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Monty Jacobs. Erlangen: Verlag der Philosophischen Akademie. (= Bilder).

Mauthner, Fritz (1963): Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande. Bd. 1-4. Hildesheim: Olms. (= Nachdruck der 1. Aufl. 1920-23). (= Atheismus 1-4).

Mauthner, Fritz (1966): Briefe an Ernst Mach. In: Thiele, Joachim: Zur „Kritik der Sprache“. In: Muttersprache 76, S. 78-85. (= Briefe).

Mauthner, Fritz (1982): Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Bd. 1-3. Frankfurt a.M./Berlin/Wien: Ullstein. (=Nachdruck der 3. Aufl. 1923). (= Beiträge 1-3).

Mauthner, Fritz (1997): Wörterbuch der Philosophie. Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Bd. 1-3. Wien/Köln/Weimar: Böhlau. (=Nachdruck der 2. verm. Auflage 1923/24). (= Wörterbuch 1-3).

4.2 Sekundärliteratur

Leinfellner, Elisabeth (1992): Fritz Mauthner. In: Dascal, Marcelo et al. (Hg.): Sprachphilosophie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/New York: de Gruyter. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 7.2). S. 495-509.

Leinfellner, Elisabeth/Schleichert, Hubert (Hg.) (1995): Fritz Mauthner. Das Werk eines kritischen Denkers. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.